

Erfolgreich kooperieren – Ambulantes Operieren am Krankenhaus

Dr. Christine Hübner, Geschäftsführerin der Praxisklinik Hamburg

Hintergrund und Situationsbeschreibung

In Deutschland werden zurzeit weniger als 50 % aller operativen Eingriffe ambulant durchgeführt, während es in anderen Industrienationen 80 % - 93 % sind. Diese Marke ist sicher das zu erreichende Ziel der deutschen Gesundheitspolitik. So plant der Gesundheitsminister für 2020, die Vergütung für stationäre chirurgische Leistungen weiter einzuschränken. Damit sinkt der Erlös im kostenintensiven Zentral-OP deutlich, da zukünftig mehr Eingriffe nach §115b abgerechnet werden müssen.

Gerade für Krankenhäuser verschärft sich der Widerspruch daraus, dass immer mehr Operationen ambulant durchzuführen und gleichzeitig die vorhandenen Ressourcen (Personal, Zentral-OP) wirtschaftlicher, d.h. mit besser vergüteten Operationen auszulasten sind. Die Häuser haben somit automatisch das Interesse, möglichst viele ambulante Operationen aus dem Zentral-OP auszulagern, um die dort verfügbaren Kapazitäten für besser vergütete Operationen frei zu bekommen.

Dies umso mehr, wenn etwa in der aktuellen Corona-Situation, in der öffentliche Häuser keine Elektiveingriffe mehr durchführen sollen, ein Stau verschobener Operationen entsteht und die Wartezeit für die Patienten immer länger wird.

Die entscheidende Frage ist: Wohin mit den ambulanten Operationen?

Das Projekt Praxisklinik Hamburg

Im April 2018 hat die Praxisklinik Hamburg, ein Inhaberinnen-geführtes Operationszentrum mit drei OP-Sälen, zehn Aufwachraumbetten sowie einer konzessionierten Privatklinik mit neun Betten, eröffnet. Das OP-Zentrum befindet sich in einem neu errichteten Ärztehaus, in direkter Nachbarschaft zu einer renommierten Klinik mit 370 Betten und zehn OP-Sälen. Aktuell nutzen 35 niedergelassene Operateure aus zehn Fachgebieten das OP-Zentrum.

Bereits während der Bauphase erfolgten Gespräche mit der Geschäftsführung der Klinik hinsichtlich einer Auslagerung ambulanter Operationen nach §115b in das neue OP-Zentrum. Da der Kostendruck in der Klinik für die Abteilungen Handchirurgie und Gynäkologie am größten war, wurde vereinbart, die ambulanten Eingriffe dieser beiden Abteilungen in das OP-Zentrum auszulagern.

Zu Beginn konnten sich die Chefarzte nicht vorstellen, wie diese Kooperation konkret funktionieren könne. Es kamen Themen auf wie telefonische Erreichbarkeit, IT-Anbindung zur Codierung der Eingriffe, Vorbereitung der Patientenakten, Patientenwege, Materialbeschaffung etc.

Beide Seiten waren sehr daran interessiert, alle aufkommenden Probleme bestmöglich zu beheben. Manches dauerte länger und war komplexer (z.B. Digitalisierungsthemen, wie die Anbindung an das KIS-System Orbis), andere Punkte ließen sich sehr rasch abarbeiten (z.B. Material- und Instrumentenbeschaffung, Patientenwege).

Innerhalb weniger Monate nach dem Start hatten sich hoch effiziente Strukturen entwickelt. Durch kurze Entscheidungs- und Organisationswege im OP-Zentrum ist es für das Krankenhaus möglich, auch kurzfristig OPs einzuschieben, um Wartezeiten für Patienten zu verringern oder „Notfälle“ abzuarbeiten (z.B. Abortabrasio oder Handverletzungen), die im Zentral-OP erst nach Stunden behandelt werden könnten. Das normale OP-Programm der Handchirurgie und Gynäkologie kann deutlich schneller als im Zentral-OP der Klinik abgearbeitet werden, da die Strukturen eines ambulanten OP-Zentrums deutlich kürzere Wechselzeiten zwischen zwei Operationen ermöglichen. Im Schnitt geben die Operateure eine Produktivitätssteigerung um 30% an.

Diskussion und Ausblick

Ende 2018 erfolgte eine erste Bilanz der Kooperation. Vom Mitte April 2018 bis Jahresende hatte die Handchirurgie 500 Operationen durchgeführt und die Gynäkologie 100 Operationen. Für das Krankenhaus erfolgen die gynäkologischen Eingriffe profitabel, die Handchirurgie hat ihr vorher bestehendes Defizit signifikant reduziert. Im Jahr 2019 wurden bereits ca. 1800 Operationen ausgelagert und das Projekt ist für beide Partner ein wirtschaftlicher Erfolg. Die Klinik hat durch die Kooperation jeden Tag einen kompletten Saal des Zentral-OP für die Durchführung wirtschaftlich interessanter DRG-Eingriffe frei bekommen, ohne eigene Investitionen vornehmen zu müssen. Durch die effizienten Abläufe sind nun auch die ambulanten Eingriffe profitabel für die Klinik.

Für die Praxisklinik Hamburg liegen die Vorteile der Kooperation vor allem in einer verlässlich hohen Grundauslastung, die eine höhere Effizienz erlaubt. Von den Patienten wird eine hohe Zufriedenheit mit den kurzen Durchlaufzeiten, individueller Flexibilität und übersichtlichen Abläufen zurückgemeldet. Kleine, effiziente Einheiten sind für die Patienten angenehmer als große Klinikstrukturen. In 2020 wird die Kooperation um ein Fachgebiet erweitert und insgesamt 2500 Eingriffe sollen an die Praxisklinik Hamburg ausgelagert werden.

Fazit

In der Rückschau auf das Projekt ist festzustellen, dass:

- ✓ die Auslagerung ambulanter OPs aus dem Zentral-OP für ein Krankenhaus zu einer effizienteren und wirtschaftlicheren Umsetzung führt, verbunden mit einer Reputationssteigerung durch erhöhte Patientenzufriedenheit.
- ✓ das ambulante Operationszentrum durch eine gesicherte Grundauslastung, effizientere und damit wirtschaftlichere Abläufe sicherstellen kann
- ✓ die Kooperation auch in Sondersituationen wie der Corona-Krise als Pufferkapazität dazu beitragen kann, Eingriffe aus dem Zentral-OP zu verlagern, wenn die Klinik keine Elektiveingriffe im eigenen OP mehr durchführen soll.

Das hier beschriebene Beispiel kann als Muster für die Organisation der flächendeckend anstehenden Verschiebungen von stationären zu mehr ambulanten Operationen dienen. Die Auslagerung ambulanter Operationen in darauf spezialisierte OP-Zentren erlaubt einerseits die Erlössteigerung für den kostenintensiven Zentral-OP, bei gleichzeitig gesteigerter Patientenzufriedenheit und größerer Flexibilität in der OP-Planung.

Link und Kontakt: www.pkhhamburg.de